

Tiefgründig und abseits von billigen Effekten

Landerers Chorakademie Vorarlberg setzte mit Rossini einen neuen Glanzpunkt.

FRITZ JURMANN

E-Mail: redaktion@vorarlbergernachrichten.at
Telefon: 05572/501-225

FELDKIRCH. Das ist fast so wie das „Amen“ am Ende der aufgeführten geistlichen Werke: Was der charismatische Wiener Domkapellmeister Markus Landerer mit seiner Chorakademie Vorarlberg angreift, wird alljährlich zu einem Höhepunkt in unserer an Ereignissen nicht eben armen Chorlandschaft. Auch Rossinis „Stabat Mater“ bot am Sonntag im vollen Montforthaus Anlass zu größter Hochachtung.

Es ist diese Beständigkeit einer Chorarbeit von so außerordentlicher Qualität, aber auch die Treffsicherheit, mit der jedes Werk in seiner Besonderheit behandelt wird, die einem jedes Jahr von Neuem höchste Bewunderung abverlangt, den Titel „Chorakademie“ in jeder Hinsicht rechtfertigt, und einen so wie diesmal auch sprachlos werden lässt vor der Würde und dem Respekt im Umgang mit Rossinis Darstellung der Schmerzen der Gottesmutter angesichts ihres toten Sohnes. Da weiß jeder und jede dieser über hundert Sängerinnen und Sänger, was dieser lateinische Text bedeutet.

Markus Landerer selbst entgeht der naheliegenden Gefahr, so wie manche seiner Kollegen das Werk als verkappte Oper zu deuten, auch wenn die erste Tenorarie „Cuius animam“ noch so üppig und süffig daherkommt. Sein Konzept ist ebenso klar wie tiefgründig, abseits von billigen Effekten, und wird



Markus Landerer offerierte mit der Chorakademie und der Sinfonietta Vorarlberg Rossini und Schubert. FOTO: JU

mit größtmöglicher Konsequenz umgesetzt.

Dabei wird der Chor in diesem Werk, verglichen etwa mit einer Brucknermesse, vom Komponisten sparsam eingesetzt. Über weite Strecken der einstündigen Aufführung sind die Sänger bloß zum Zuhören verdonnert, um dann aber bei ihren wenigen Einsätzen regelmäßig für aufregende Momente mit Gänsehautfeeling zu sorgen. Vor allem sind das jene zwei Stellen, in denen der Chor a cappella singt, also ohne Orchesterbegleitung, und dabei diesen bereits typisch ausgewogenen, unglaublich dynamischen und textdeutlichen Chorklang entfaltet, der sich hier in all den Jahren entwickelt hat. Besonders eindrücklich das Quartett „Quando corpus morietur“, das mit seinen Verheißungen vom Paradies im Original eigentlich den Solisten zugeordnet ist, von Landerer aber als zusätzliche Aufgabe dem Chor anvertraut wird: Klänge von fast überirdischer Schönheit, so geschlossen,

gerundet und doch geerdet. Adäquat und damit exzellent besetzt ist das großsteils österreichische Solistenquartett mit der dramatisch auftrumpfenden Sopranistin Monika Riedler, der verhalten-noblen Altistin Hermine Haselböck, dem draufgängerischen brasilianischen, italienisch timbrierten Tenor Gustavo Quaresma Ramos und dem vornehmen Bass Günter Haumer.

Die „Unvollendete“

Erstmals in der Geschichte der Chorakademie wird der stets verlässlich und inspiriert begleitenden Sinfonietta Vorarlberg mit Schuberts „Unvollendeter“ im Vorfeld eine eigenständige Aufgabe zugeordnet. Nicht unpassend, denn Schuberts Symphonie ist 1822 in Wien und damit zehn Jahre vor Rossinis Spätwerk entstanden. Nicht ganz klug freilich wird man aus der harmlosen, in klassischer Schönheit ausmodellierten Interpretation dieses Werkes durch Landerer, mit der er vermutlich das Hauptwerk

nicht konkurrenzieren, sondern bloß die Atmosphäre dafür schaffen wollte. Ohne das direkt vergleichen zu wollen, werden gerade zum Tod Nikolaus Harnoncourts bei Zeitzeugen Erinnerungen daran wach, in welcher revolutionärer Art er am 26. Juni 1992 an eben diesem Ort bei der Schubertiade Feldkirch die unter Schmerzen und Zweifeln entstandene „Unvollendete“ in ihren Originalzustand zurückgeführt hat.

Gelungen ist im Großen und Ganzen das „Experiment“ (Landerer), mit dem eigentlich für eine Kirche komponierten Hauptwerk erstmals ins neue Montforthaus zu gehen. Es werden allerdings auch nach der Adaption der Akustik beim Publikum Stimmen laut, die bezweifeln, ob das wohl jemals ein optimaler Konzertsaal wird. Nach der bestechend klar ausgeführten Schlussfuge im „Stabat Mater“ gibt es im Saal enorme Zustimmung mit Standing Ovationen.

! Hörfunkwiedergabe: 20. März, 20.04 Uhr, Radio Vorarlberg.